

System change, not climate change

Der Klimawandel ist eines der drängendsten Probleme unserer Zeit. Es handelt sich dabei nicht nur um eine Umweltkrise, sondern auch um eine der globalen Gerechtigkeit und unseres Wirtschaftssystems. Die fortschreitende Erderwärmung hat ihre Ursachen in der Industrialisierung, dem ungebremsen Ressourcenverbrauch und dem vom Menschen gemachten Treibhausgasausstoß. Die Klimakrise ist schon jetzt Realität, sie bedroht das Leben und die Existenzgrundlagen von Milliarden von Menschen sowie das Überleben unzähliger Tier- und Pflanzenarten.



Dieses Jahr werden wichtige Entscheidungen für die Zukunft unseres Planeten getroffen – insbesondere auf der UN-Klimakonferenz COP 21. Es wird immer deutlicher, wie sehr Interessen multinationaler Konzerne und des Finanzsektors die Verhandlungen beeinflussen. Viele der diskutierten Lösungsstrategien lenken von den Ursachen des Klimawandels ab. Wir als kritische österreichische Zivilgesellschaft sind Teil einer weltweit wachsenden Bewegung, die sich gegen falsche Lösungen stellt. Gemeinsam rufen wir unter dem Motto „System Change, not Climate Change!“ dazu auf, Lösungen, welche die Krise an den Wurzeln anpacken, zu entwickeln und umzusetzen.

Schritte gegen den Klimawandel und für Klimagerechtigkeit

- 1) **Verbindliche Zielsetzungen:**
durch klar definierte Grenzwerte für den Treibhausgasausstoß – und keine freiwilligen Versprechen.
- 2) **Erneuerbare Energie und Energiedemokratie:**
schneller Umstieg zu erneuerbaren Energiequellen.
- 3) **Regionale Wirtschaftskreisläufe:**
Umstieg von der Wegwerf- zur Reparaturgesellschaft.
- 4) **Ernährungssouveränität:**
Nahrung ist ein Menschenrecht. Es sollen jene Menschen, die Lebensmittel erzeugen, verteilen und konsumieren im Zentrum stehen, nicht die Agrarkonzerne und Supermärkte.
- 5) **Öffentlicher und umweltschonender Verkehr:**
Wir benötigen eine umweltschonende und leistbare Mobilität.
- 6) **Commons zurückerobern** – gemeinsam nutzen, was uns gehört. Wasser, Saatgut, Land, Wälder, Seen, Rohstoffe, Luft, Wissen u. ä. sind als Gemeingüter zu behandeln.
- 7) **Arbeit, Zeit, Einkommen und Vermögen umverteilen:**
Kern einer sozial gerechten Antwort auf die Klimakrise muss

eine radikale Umverteilung von Arbeit, Zeit, Einkommen und Vermögen sein. Die Umverteilung und Neudefinition von Arbeit ermöglicht die Verringerung von Arbeitslosigkeit und schafft mehr Zeit für Erholung, Sorge- und Gemeinwesenarbeit.

- 8) **Internationale Solidarität:**
Die industrialisierten Länder – also die historischen Verursacher des Klimawandels – müssen die versprochenen Entschädigungszahlungen an betroffene Regionen leisten.
- 9) **Kein „Weiter wie bisher“**
- 10) **Nein zur „Green Economy“**
Es gilt jene Vorschläge zu verhindern, die dem System lediglich einen „grünen“ Anstrich verpassen wie „freikaufen“, freiwillige und unverbindliche Standards.
- 11) **Keine falsche Hoffnung auf rein technologische Lösungen**
- 12) **Freihandel eingrenzen statt ausweiten**
Der Widerstand gegen Abkommen wie TTIP, CETA, TISA ist zugleich effektiver.

Es braucht Gesellschaftssysteme, in denen das „gute Leben für alle“ im Zentrum steht und nicht die Profite weniger. Ein „gutes Leben für alle“ umfasst die Gerechtigkeit zw. allen Menschen verschiedener Geschlechter, Herkunft, Hautfarben, Religionen und sexueller Orientierungen – jetzt und für zukünftige Generationen.

Mehr dazu unter www.ftwatch.at

Liebe LeserInnen und UnterstützerInnen,

intern – herzlichen Dank den drei langjährigen MitarbeiterInnen des Solifonds für ihre tatkräftige Unterstützung! Extern geht es um Systemwechsel und nicht um Klimawechsel alleine, um ein gutes Leben für alle zu ermöglichen. Entschädigungszahlungen für die ArbeiterInnen von Rana Plaza erfreuen uns ebenso, wie ein autofreier Tag in Bolivien und der Ruf nach Transparenz in der Schuhindustrie.

Mit solidarischen Grüßen!
Martha Stollmayer

Abschied im Solifonds

Bei der kommenden Solifonds-Sitzung im November werden wir drei KollegInnen verabschieden, die viele Jahre aktiv und mit großem Engagement den Solifonds federführend mitgetragen haben:

Cornelia Binder, Helmut Grünberger und Hans Wührer.

Anbei ein Einblick über ihre Motivation mitzuarbeiten, ihre Erinnerungen und ihre Wünsche in die Zukunft.



Helmut Grünberger

Meine erste Sitzung des Kuratoriums des Solidaritätsfonds der KAB/KAJ und des Arbeitskreises für internationale Zusammenarbeit der KAB erlebte ich am 30. November 1978, acht Jahre nach dessen Gründung. Mit dabei waren Lore Ablinger, Erwin Naderer, Kurt Rohrhofer als Vorsitzender, Ernst Kopf als Kassier, Klaus Ortner als Entwicklungshelfer, Franz Pfaffermayr als Rechnungsprüfer, Gisela Moser von der KAJ als Vorsitz-Stellvertreterin und Fritz Lehner vom KAB-Sekretariat.

Projekte in Sri Lanka, Thailand, Malaysia und der Aufbau einer KAJ in Afrika wurden unterstützt. Seit der Gründung waren damals bereits fast S 500.000,- an Projekte vergeben worden und es waren über S 233.000,- Guthaben in der Kassa. 152 zahlende Mitglieder sorgten für finanziellen Nachschub.

10 Jahre später, am 19. Jänner 1988 – bei meiner damals letzten Sitzung im Kuratorium gab es 157 Mitglieder. Es wurden Projekte in Ägypten, Chile, Korea, Uruguay, Teixeira de Freitas, Brasilien, Bolivien gefördert – und an Antonio Reiser in Argentinien durch Kaplan Hans Gruber ein Geldbetrag übergeben.

Wieder 8 Jahre später lernte ich diesen Antonio Reiser persönlich kennen. Bei einer Reise nach Argentinien mit Hans Gruber und Ernst Roller zu Projekten des Freundschaftscomites Argentina-Austria. Wir konnten uns ein Bild machen von den Auswirkungen der Globalisierung und des Kapitalismus auf Indios und Landlose in Südamerika. Diese Erlebnisse haben bei mir bewirkt, sowohl im Argentiniencomite als auch ab Februar 1997 wieder im Kuratorium mitzutun.

In den 28 Jahren habe ich im Kuratorium mehr als 40 engagierte Menschen mit Erfahrungen im Aufbau einer menschenwürdigen, gerechten globalen Gesellschaft kennengelernt. Viele unterstützungswürdige Projekte wurden an das Kuratorium herangetragen. Bei der Auswahl waren unsere Statuten eine gute Richtlinie, die finanziellen Mittel unserer verlässlichen zahlenden Solifonds-Mitglieder in entsprechender Weise zu verwenden.

Meine Enttäuschung über die staatliche Entwicklungshilfe

möchte ich besonders ausdrücken:

In den 1970-er-Jahren verständigte sich die UN-Generalversammlung auf das 0,7-Prozent-Ziel: So viel sollten die Industrieländer von ihren Nationaleinkommen abzweigen, um darniederliegenden Staaten in Afrika, Asien und Lateinamerika auf die Beine zu helfen.

In all den Jahren wurde in Österreich dieses Ziel nie erreicht, die letzte Quote war: 0,27 %! Heuer könnte dieses Ziel erstmals erreicht werden, weil interessanterweise u. a. auch die Flüchtlingshilfe im eigenen Land offiziell dazu zählt!!!

Vielleicht erkennt man jetzt Zusammenhänge!?



Cornelia Binder

(Seit 1999 im Solifonds, seit 2000 als Kassierin tätig)

Schon als Jugendliche wollte ich immer helfen, KollegInnen, NachbarInnen, FreundInnen – mir war die ehrenamtliche Arbeit sehr wichtig und ich habe sie sehr ernst genommen: in der Heimat, in Ostdeutschland und in Österreich. Seit ich in Linz wohne bin

ich jahrelang mit Hilfstransporten für die bitterarmen Menschen in Rumänien und Kroatien mitgefahren, habe gedolmetscht, älteren Menschen geholfen sowie den ganz Kleinen in den Kinderheimen.

Mein erster Kontakt mit dem Solidaritätsfonds war bei einer Feier im Petrinum; die Zielsetzung hat mir imponiert, und durch unseren Freund Kurt Rohrhofer bin ich dazu gekommen. Zuerst war ich nur im Team – später aber als Ernst Kopf seine Tätigkeit zurückgelegt hat, wurde ich gefragt, ob ich Kassierin werden wollte und bin es inzwischen 16 Jahre lang. Was mich motiviert und immer wieder gefreut hat ist, dass man auch mit kleineren Beträgen, wie den Solifondsbeiträgen, viel helfen kann – gerade in den ärmeren Ländern. Wir konnten viele Projekte unterstützen und manchen Menschen das Leben leichter machen.

In der Teamarbeit habe ich oft die menschliche Wärme gespürt; jeder von uns wollte etwas leisten, um dem nächsten Bruder, der nächsten Schwester in der Ferne zu helfen, es

war eine reiche Zeit des Mitfühlens und Mitdenkens. Danke! Jesus sagt uns: „MACHT EUREN WEG ZU EINEM WEG DER GESCHWISTERLICHKEIT!“

Jeder von uns sollte diese Botschaft ernst nehmen und danach handeln – das wünsche ich mir. Eine gerechtere Welt, in der wir keine Wölfe sondern Menschen sind.



Hans Wührer



Was hat dich motiviert, fünf Jahre lang mitzuarbeiten?

Der unausrottbare Hunger und Durst nach mehr Gerechtigkeit, der uns in der KAB und KAJ immer beseelt hat, unser internationales Bewusstsein und die Chance, Menschen und Initiativen im Süden ganz konkret materiell (auch ideell) mehr Handlungsspielraum zu ermöglichen.

In bester Erinnerung behalte ich?

Das engagierte Arbeiten voll Empathie für die Projekt-PartnerInnen und die Team-Mitglieder, die Horizont-Erweiterung durch vielfältige Information und das Wissen um einander durch das regelmäßige Blitzlicht.

Ein Blick/Wunsch in die Zukunft ...

Der große Wunsch muss sein, dass unsere Entwicklungs-Zusammenarbeit überflüssig wird. Weil das nicht so schnell geht, wünsch ich uns in der Kirche, dass wir uns rückhaltlos (ohne Rücksicht auf Verluste) einlassen auf die Vision und den Kampf von Papst Franziskus!

Ein Herzliches Dankeschön für euer Wirken und euer Engagement!

Fabrikeinsturz in Bangladesch – Entschädigungszahlungen fixiert

Bei dem Einsturz des Fabrikgebäudes in Bangladesch kamen im April 2013 über 1.100 Menschen ums Leben. Es dauerte über zwei Jahre, bis Zahlungen von Bekleidungsunternehmen die erforderliche Entschädigungssumme von 30 Mio. USD erreichten. Die finanzielle Entschädigung der Hinterbliebenen und Verletzten ist sichergestellt.

Die ArbeiterInnen von Rana Plaza nähten T-Shirts, Hosen und Jacken für 31 international tätige Bekleidungsunternehmen. Die NäherInnen wurden von den Fabrikbetreibern unter Androhung ihrer Entlassung gezwungen zur Arbeit zu erscheinen, obwohl das Gebäude wegen schwerer Baumängel am Tag vor dem Einsturz bereits behördlich gesperrt worden war.

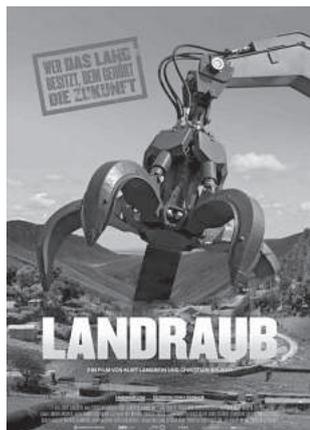


Ein großer Sieg

Die Clean Clothes Kampagne forderte in den letzten zwei Jahren beharrlich von internationalen Modemarken für die Entschädigung der Opfer aufzukommen. Über eine Million KonsumentInnen in ganz Europa haben dieses Anliegen unterstützt. Zusammen haben wir erneut bewiesen, dass Konsumentinnen und Konsumenten sich dafür interessieren, wer ihre Kleidung hergestellt hat.

www.cleanclothes.at

Susanne Loher, Südwind



Filmtipp: Landraub / derzeit im Kino

LANDRAUB portraitiert die Investoren und ihre Opfer. Ihr Selbstbild könnte unterschiedlicher nicht sein. Die einen sprechen von gesundem Wirtschaften, Sicherung der Nahrungsvorsorgung und Wohlstand für alle. Die anderen erzählen von Vertreibung, Versklavung und vom Verlust der wirtschaftlichen Grundlagen.

LANDRAUB erzählt, was das mit uns zu tun hat. Es sind Programme der EU, die zu Mega-Plantagen für die Biosprit-Erzeugung und zur Zuckerproduktion führen.

Und es sind Entwicklungshilfe-Gelder aus Österreich, mit denen Super-Reiche ihre Investitionen absichern.

<http://www.filmladen.at>

Ein Bild von einem Sonntag!

Kommentar aus Cochabamba von Susanne Loher (als Nachklang zum Mobilitätsschwerpunkt der letzten Nummer)

Am Sonntag ist 'Día del peatón!' – heißt es. Aha, Tag des Fußgängers? Na, und? Das ist ja wohl so was wie bei uns der Autofreie Tag, denke ich. Da gibt es halt ein paar Infoveranstaltungen, vielleicht wird irgendwo ein Straßenzug gesperrt. Merkt man eh kaum!



Aber nein! Am Autofreien Tag dürfen keine motorisierten Vehikel fahren. Von Sonnenauf- bis Sonnenuntergang. Nur Fahrräder, oder Esel, oder eben FußgängerInnen!

In Stadt und Land! Also wird es auch nichts mit dem Sonntagsausflug ins

Grüne? Ja, aber hält sich denn da irgendwer daran? Schon, heißt es: weil recht hohe Geldstrafen drohen!

Na, da bin ich ja einmal gespannt!

Es ging um unseren letzten Tag in Cochabamba, Bolivien und eigentlich wäre so kurz vor der großen Reise ein Auto schon ganz hilfreich gewesen. Aber gut, wir haben umgeplant und nur mehr Verwandte in Gegend besucht und erlebten dabei

unser (himmel-)blaues Wunder. Ein Sonntag wie aus dem Bilderbuch: die Straßen voller radfahrender Kinder, bummelnde Pärchen, spazierende Familien. Am Straßenrand Stände mit Getränken zur Stärkung – weil es doch recht sonnig war. Und improvisierte Rad-Reparatur-Werkstätten an fast jeder Ecke, die die ausgemotteten Räder zur Feier des Tages wieder flott machen. Und kein Auto weit und breit, kein Motorrad, nur ein paar Esel, kein Smogstreifen am Horizont, kein Gestank und kein Lärm von alten Dieselmotoren. Wirklich unglaublich! Dass sich die Politik so was Radikales machen traut!?

Ich gebe zu bedenken, dass es in Bolivien um existenziellere Einschränkungen für die betroffenen Autofahrer geht bei so einer Maßnahme. Die meisten Autos sind ja direkte Einkommensquelle für deren Besitzer: als Taxis, als Lieferauto, als Busse. Es geht also um mehr als um ein bisschen Einschränkung der individuellen Bewegungsfreiheit oder Bequemlichkeit – trotzdem setzt die Politik das einfach um!

Mein Eindruck war, dass es eigentlich alle sehr genossen haben. Denn eigentlich leiden ja alle unter den Autos: unter den Abgasen, dem Lärm und der mangelnden Bewegungsfreiheit – für die Nicht-AutofahrerInnen. Aber ob bei uns jemand den Mut aufbringt zu solchen Sonntag-Eskapaden?

Schritte sammeln / Change your shoes



- Wissen Sie, wie Ihre Schuhe produziert werden?
- Wissen Sie, ob giftige Chemikalien und Ausbeutung von ArbeiterInnen an Ihren Schuhen kleben?
- Niemand weiß es!

Aus diesem Grund schließen sich KonsumentInnen aus ganz Europa dem Marsch nach Brüssel an und fordern mehr Transparenz in der Zulieferkette von Schuhen. Auch Sie können sich mit der CHANGE YOUR SHOES App beteiligen! Wir haben das Recht zu wissen, wie unsere Schuhe produziert werden! Wir fordern weiters existenzsichernde Löhne für die ArbeiterInnen in der Leder- und Schuhindustrie, sowie sichere Arbeitsplätze in Gerbereien und Fabriken.

App zum Download: changeyourshoes.cantat.com
oder www.cleanclothes.at/schuhe

www.mensch-arbeit.at

Solifonds Spendenkonto: AT10 5400 0000 0064 4757, BIC: OBLAAT2L